

Theologie heute

Hans Urs von Balthasar-Stiftung (Hrsg.), Eine Theologie für das 21. Jahrhundert. Zur Wirkungsgeschichte Hans Urs von Balthasars. Die Referate am Symposium zum Gedenken an seinen 25. Todestag, Johannes Verlag Einsiedeln: Freiburg 2014, ISBN 978-3-89411-425-1, 256 S., 30,- €.

Im Gedenken an den 25. Todestag von Hans Urs von Balthasar († 26. Juni 1988) fand vom 11. bis 13. September 2013 in Einsiedeln ein Symposium statt, das von der Hans Urs von Balthasar-Stiftung ausgerichtet worden ist. Mit dem vorliegenden Band werden die Beiträge der 8 Referenten und eine kurze Predigt des damaligen Einsiedler Abtes Martin Werlen veröffentlicht.

Ausgehend von einer subtilen Analyse des »Epilogs« (1987) präsentiert der Zürcher Emeritus für deutsche Literaturgeschichte Alois M. Haas eine engagierte Studie zur Trilogie (26–57: »Zeigen – Geben – Sagen. Hans Urs von Balthasars Entwurf einer theologischen Phänomenologie«). Er erkennt im »Epilog« die Umformung einer deduktiven Methode (mit dem Ansatz beim Transzendentalienaxiom) in die induktive Methode der Phänomenologie. Pointiert wird als These formuliert: »Denn selbstverständlich ist seine Trilogie nichts anderes als eine monumentale Phänomenologie mit transzendentalen Bezug« (33). Dieser These liegen natürlich philosophische Entscheidungen über das Verhältnis von Metaphysik und Phänomenologie zugrunde, auf die hier nicht eingegangen werden kann. In einem zweiten Teil würdigt Haas Balthasars Bemühen um eine »Theologisierung und Existentialisierung des Theaterbegriffs« (40). Ein besonderes Augenmerk fällt auf die Überführung des Rollenbegriffs des Theaters in den theologischen Sendungsbegriff. Schließlich wird auch eine Brücke zur Mystik geschlagen, die zu einer »theodramatischen Mystik« (53) mutiert. »Wenn Gottes Selbstpräsentation als Dreifaltiger und seine Erlösungstat für die Menschheit am Kreuz sich aufs dramatischte in einer Aktion ohnegleichen dokumentiert, dann geht es unentwegt um die innerste mystische Tatsache des Christlichen – um das Geheimnis der Liebe, die sich unendlich sowohl im Lichtganz wie in der Wohltat und in der Wahrheit durchhält. Das ist es, was Balthasars Trilogie zugrunde liegt, die Epiphanie nicht berechenbarer Liebe, die glaubhaft ist darin, dass sie immer ungeschuldet, gratis ist« (53). Auf den Beitrag des Germanisten Haas folgen zwei Referate von Romanisten. Volker Kapp (58–76: »Die Wahrheit liegt im Blick der Heiligkeit«. Balthasars Deutung der

Verantwortung von Bernanos für sein Werk und seine erfundenen Gestalten«) arbeitet gemeinsame Anliegen des französischen Romanciers und des Schweizer Theologen heraus und fragt nach den Parametern, mit denen der letztere die Originalität des Literaten erfasst hat. Dabei ist auf Seite 68 ein Lapsus auszumerzen: nicht das »Charisma der Kardiogenese« ist gemeint, sondern die Kardiognose, diese außergewöhnliche Gabe der Herzenskenntnis. In einem dritten Teil weist Kapp auf aktuelle Arbeiten der Literaturwissenschaft hin, die Balthasars Bernanos-Deutung bestätigen oder weiterführen. Nicolas Faguer (77–97; dt. Übersetzung 175–195: »Percevoir la forme de Péguy avec Balthasar/Der Beitrag Hans Urs von Balthasars zum Verständnis von Péguy«) zeichnet Balthasars Beschäftigung mit dem Werk des Dichters nach: angefangen von der Übersetzung des *Mystère* »Le Porche du mystère de la deuxième vertu« (»Das Tor zum Geheimnis der Hoffnung« 1943), der Prosaauswahl »Wir stehen alle an der Front« 1953 und schließlich dem monographischen Kapitel im »Fächer der Stile« (Herrlichkeit II/2, 1962). Der Referent kann dabei auf seine ausgezeichnete Doktorarbeit »Un constant approfondissement du coeur. L'unité de l'oeuvre de Péguy selon Hans Urs von Balthasar« zurückgreifen (siehe meine Besprechung in: FKTh 30 [2014] 228–230). In einer subtilen Studie untersucht Werner Löser den Dialog, den der Basler Theologe mit Martin Buber geführt hat (98–116: »Hans Urs von Balthasar im Dialog mit Martin Buber«). Indem er das schmale Bändchen »Einsame Zwiesprache« (1958) in den größeren Rahmen der Theoästhetik »Herrlichkeit« einbezieht, gelingen ihm weitreichende Durchblicke. Dazu gehören seine Ausführungen zur »Paradox-Synthese-Denkform« (S. 110 ff.). Jacques Servais beginnt seinen kenntnisreichen Essay (117–143; dt. 196–223: *Les laïcs dans la vie et l'oeuvre de Hans Urs von Balthasar/Die Laien im Leben und Werk Hans Urs von Balthasars*) mit einem Baudelaire-Zitat: »Les nations n'ont de grands hommes que malgré elles, – comme les familles. Elles font tous leurs efforts pour n'en avoir pas. Et ainsi le grand homme a besoin, pour exister, de posséder une force d'attaque plus grande que la force de résistance développée par des millions d'individus« (117) In der Tat, wer Balthasar erst nach 1975 persönlich kennen gelernt hat (– wie ich selbst –), als er in der öffentlichen Wahrnehmung bereits ein bekannter Name war, macht sich keine Vorstellung, welch lange Jahrzehnte der Gelehrte gegen die Mediokrität der ihn umgebenden Außenwelt zu kämpfen hatte, die seine Größe nicht wahrhaben wollte. Servais weist auf den unermüdlichen Einsatz des

Theologen für die Sache der Laien hin: in Vorträgen, Publikationen und in der Gründung von Gemeinschaften. Im Blick auf das Werden der Johannesgemeinschaft spricht er von einer »langen Wüstenwanderung« (216). Die Übersetzung von »aumonier« mit »Kaplan« (206) ist in diesem Kontext allerdings falsch, denn Balthasar hat nie eine Kaplanstelle innegehabt. Der Mailänder Kardinal Angelo Scola, der selbst einer der ersten Rezipienten Balthasars in Italien gewesen ist und im Herbst 1985 ein für die biographische Forschung wichtiges Interview mit ihm geführt hat, behandelt die Ekklesiologie des Basler Theologen im Blick auf die Herausforderung der Neuevangelisierung (150–172/dt. 230–255: »L'apporto della teologia di Hans Urs von Balthasar alla nuova evangelizzazione/Der theologische Beitrag Hans Urs von Balthasars zur Neuevangelisierung«). Sein magistraler Vortrag, der in den Anmerkungen eine erstaunliche Kenntnis der Sekundärliteratur erkennen lässt, mündet in den Gedanken der Demut der Kirche. »Auch heute kann nur die kenotische Liebe Jesu im Horizont der sich schenkenden trinitarischen Liebe die Sendung der Kirche erleuchten, erklären und ermutigen« (254/255). Thematisch hängt mit dem Referat des Kardinals der Vortrag des Weihbischofs Peter Henrici zusammen (12–25: »Von der Auslegung zu den Denkanstößen. Zur Wirkungsgeschichte Balthasars im Blick auf die Neue Evangelisierung«). In einem ersten Teil versucht er ein knappes Resümee zur Rezeptionsgeschichte zu geben, während der zweite Teil Perspektiven zur Neuevangelisierung aufzeigt. Es geht vornehmlich darum, die noch vorhandenen Bruchstücke evangelischen Lebens in unserer säkularisierten Welt aufzuspüren und zu einer überzeugenden Gestalt zusammenzufügen. Der Dialog mit der modernen Gesellschaft ist mit einer vorurteilsfreien Offenheit aus dem klaren Bewusstsein des eigenen Glaubensstandpunktes heraus zu führen. »Über die Mittelmäßigkeit hinauszukommen ist wohl die erste und wichtigste Anforderung, die das Evangelium an die Menschen richtet« (24). Auf gerade einmal sechs Seiten äußert sich Jean-Robert Armogathe zu »Aufnahme und Einfluss des Denkens Hans Urs von Balthasars in Frankreich« (144–149; dt. 224–229: »La réception et l'influence de la pensée de Hans Urs von Balthasar en France«). Sein Ansatz bei den drei Kategorien »le patrologue, le passeur de textes et d'idées, le théologien« (144) erscheint mir nicht stringent. Denn in jedem der drei Felder wirkte der Gelehrte als »passeur«, als Vermittler. Die Schwäche des Referates liegt darin, dass nicht sauber unterschieden wird zwischen der Rezeption der Werke Balthasars in Frankreich (das eigentliche Thema) und der umgekehrten Rolle Bal-

thasars für die Rezeption französischer Theologen und Dichter im deutschen Sprachraum. Seite 144: Die erste Auflage der Übersetzung der »Cinq Grandes Odes« ist bereits 1939 erschienen. Als Hemmnis für die Rezeption wird »die sehr bescheidene Kenntnis der deutschen Sprache in den französischen Milieus« (229) verantwortlich gemacht. Doch müsste m. E. auch die Qualität und Sinn-treue der französischen Übersetzungen der Werke Balthasars kritisch hinterfragt werden.

Nach der Lektüre des Bandes fragt man sich etwas nachdenklich, in welchem Verhältnis stehen die Referate zu dem Untertitel. Dieser weckt doch Erwartungen, etwas über die Wirkungsgeschichte des Balthasarschen Denkens zu erfahren. In recto äußern sich dazu lediglich der erste Teil des Referates von Henrici und der Beitrag von Armogathe. Die übrigen Referenten, von denen die meisten kompetente Untersuchungen aus ihrem Spezialgebiet vorlegen, kommen auf die Wirkungsgeschichte gar nicht oder nur in obliquo zu sprechen. Henrici weist zurecht darauf hin, dass Rezeptionsgeschichte und Wirkungsgeschichte keinesfalls dasselbe meinen, und dass es in der Tat schwierig ist, den Komplex der Wirkungsgeschichte, die ja auch unterschwellige Strömungen kennt, überhaupt aufzuhellen. Aber um zur Wirkungsgeschichte vordringen zu können, muss man erst die Rezeptionsgeschichte gründlich erforschen. In einem Leitartikel (»Eine Summe der Theologie im 20. Jahrhundert. Ein Versuch zur Rezeptionsgeschichte und zur Gestalt der Theologie Hans Urs von Balthasars«) in der Theologischen Revue 101 (2005) 353–370 anlässlich des 100. Geburtstages des Gelehrten habe ich den Stand der Rezeptionsgeschichte bis 2005 wesentlich detaillierter und konkreter aufgezeigt. Auch ich bin damals noch davon ausgegangen, wie Henrici S. 14 behauptet, dass »die ersten beiden Doktorarbeiten 1970 in Rom und Mailand eingereicht worden sind«. Diese Feststellung muss korrigiert werden.

In der Sekundärliteratur waren mir zwei zusammenhängende Aufsätze von Carmelo Nigro »Riflessioni sul concetto filosofico di verità in un libro di Hans Urs von Balthasar« aufgefallen: Aquinas 11 (1968) 178–206 und Divinitas 14 (1970) 135–170. Die Aufsätze weckten in mir den Verdacht, dass es sich um Exzerpte aus einer Dissertation handeln könnte. Der Autor wurde als Professor der Lateranuniversität vorgestellt. (Carmelo Nigro hat von 1967 bis 1985 dort Trinitätstheologie doziert.) Als ich im Oktober 2005 beim Balthasar-Symposium der Lateranuniversität ein Referat gehalten habe, beabsichtigte ich, in der Bibliothek nach der Doktorarbeit zu recherchieren. Leider ohne Erfolg, da zu diesem Zeitpunkt die Bibliothek

wegen Umbaus geschlossen war. Als ich im Februar 2014 wieder in Rom zu tun hatte, wandte ich mich erneut an die Bibliothek, wo mir mitgeteilt wurde, dass der von mir gesuchte Titel nicht vorhanden sei. Doch eine Sekretärin erinnerte sich an den Namen des Autors und versprach mir, seine aktuelle Adresse zu recherchieren. Wenige Tage später erhielt ich per mail die Adresse, so dass ich den Autor direkt anschreiben konnte. Dieser antwortete mir am 7. April 2014 und am 20. Mai 2014 schickte er mir ein Exemplar seiner Diss. masch.: *Influssi della cultura moderna nel problema religioso. Valutazione critica di due opere di Hans Urs von Balthasar*, Roma 1963, XX + 217 Seiten. (Nachdem ich das broschiierte Daktyloskript in Händen hatte, bemühte ich mich nicht mehr, die Frage weiterzuverfolgen, warum in der Bibliothek der Lateranuniversität kein Pflichtexemplar vorhanden ist.) Die Dissertation behandelt zwei Werke, die damals schon ins Französische übersetzt waren: *Phénoménologie de la Vérité. La vérité du monde*, Paris 1952; *Dieu et l'homme d'aujourd'hui*, Paris 1958. Die Arbeit wurde im Juni 1963 verteidigt. (Am 3. Juni war Papst Johannes XXIII. verstorben.) Das Thema war von Mons. Antonio Piolanti (1911–2001), dem damaligen Rektor und Dogmatikprofessor, vergeben worden. Wegen Arbeitsüberlastung trat er später die Betreuung an den Kollegen Mons. Roberto Masi ab. Auf meine Frage, warum Piolanti dieses Thema vergeben hat, antwortete mir Don Carmelo Nigro (* 1936) mit dem Hinweis auf die Auseinandersetzung um die »Théologie Nouvelle«. Piolanti wollte die Gnoseologie Balthasars untersuchen lassen, weil er dort die Gefahr eines philosophischen und theologischen Relativismus befürchtet hatte. Doch widerlegte der Doktorand solche Befürchtungen und präsentierte im zweiten Hauptteil eine sehr ausgewogene Kritik, die er in der Schlussbetrachtung klar zusammengefasst hat. Dort kritisiert er eine gewisse Ambiguität im Denken und sprachlichen Ausdruck bei Balthasar, so dass es nicht immer leicht sei, seinen Personalismus von einem Subjektivismus und seinen Sinn für das Geheimnis von einem Antiintellektualismus zu unterscheiden. Selbstverständlich hat auch die ungeschützte Rede vom »Sakrament des Bruders« in der »Gottesfrage des heutigen Menschen« Irritationen ausgelöst. Auf jeden Fall wird man dem Autor bescheinigen, dass ihm – beim damaligen Stand des Balthasarschen Oeuvres – auf hohem Reflexionsniveau eine beachtenswerte Leistung gelungen ist.

Die akademische Rezeption Balthasars muss also von 1970 auf das Jahr 1963 zurückdatiert werden. Die erste Doktorarbeit ist auf Italienisch geschrieben worden auf der Textbasis einer französischen

Übersetzung der beiden genannten Werke. Wer um die damalige Rivalität zwischen der Gregoriana und dem Lateran weiß, muss es als Pikanterie empfinden, wenn gewissermaßen das »ius primae noctis« dem Lateran zusteht und nicht der Gregoriana. Die erste These ist bereits im Juni 1963 an der Römischen Lateranuniversität verteidigt worden.

Manfred Lochbrunner, Bonstetten

Serafino M. Lanzetta, *Il Vaticano II, Un Concilio Pastorale. Ermeneutica delle Dottrine Conciliari*, Cantagalli, Siena, 2014, S. 490, € 25.–

Seit der Ansprache von Papst Benedikt XVI. an das Kardinalskollegium im Dezember 2005 erfreut sich die Diskussion über das letzte Konzil oft unter der Alternative zwischen einer Hermeneutik der Kontinuität und der Diskontinuität erneuter Virulenz. Aus gewichtigen Gründen bricht der Franziskanerpater Serafino Maria Lanzetta eine »Lanze« für eine Hermeneutik der Kontinuität. Fünfzig Jahre nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil versteht sich die von ihm vorgelegte, umfangreiche Studie als ein Beitrag zur Rezeptionsgeschichte dieses großen Konzils. Er verleiht dem »Konzil der 100.000 Worte« eine bisher nicht immer wahrgenommene, innere Homogenität.

Der Verfasser veröffentlichte auf Italienisch bereits *Iuxta Modum. Il Vaticano II riletto alla luce della Tradizione della Chiesa* (2012) und *Avrò cura di te. Custodire la vita per costruire il futuro* (2013). Auch ist er Mitherausgeber einiger Tagungssakten: *Karl Rahner, un'analisi critica* (2009), *Inferno e dintorni* (2010), *Il sacerdozio ministeriale: l'amore del Cuore di Gesù* (2010) und *Concilio Ecumenico Vaticano II, un concilio pastorale. Analisi storico-filosofico-teologica* (2011). Die angezeigte Arbeit wurde als Habilitationsschrift an der Theologischen Fakultät Lugano in der Schweiz von Manfred Hauke betreut und ebendort verteidigt. Wenngleich mit Johannes XXIII. und Paul VI. *ab initio* das pastorale Grundanliegen des Konzils hervorgehoben wird, ist es der vorliegenden Arbeit um das Herausdestillieren einer allen Konzilstexten zugrundeliegenden, gemeinsamen, lehrmäßigen Hermeneutik zu tun. Zu diesem Zweck untersucht der Verf. zunächst das Konzil im ersten Kapitel unter dem Gesichtspunkt eines lehramtlichen Aktes (S. 43–90). Er verhandelt dabei die Gestalt des Konzils zwischen Erneuerung und *Aggiornamento*, die theologischen Konsequenzen eines pastoralen *Aggiornamento*, die Frage ob man überhaupt von einer dogmatischen Seelsorge sprechen könne und die theologische Gewichtung